

Na - 5826

KONRAD ARNOLD SCHMID

(1716-1789)

PROFESSOR AM COLLEGIUM CAROLINUM

ZU BRAUNSCHWEIG

EIN FREUND UND MITARBEITER LESSINGS

VON FRITZ MEYEN

Bibliothek
der
technischen Hochschule

Na
5826
Braunschweig



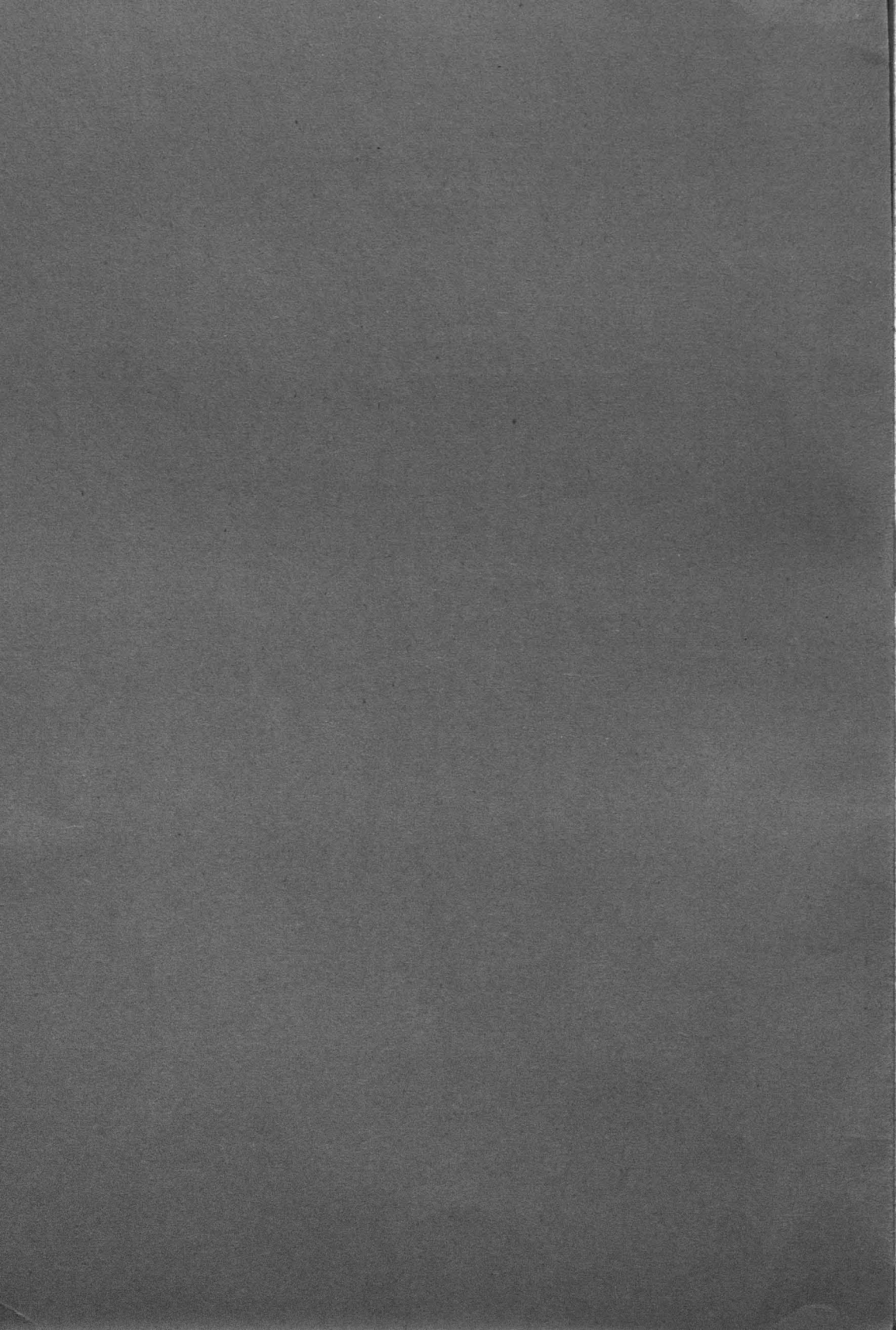
GREVEN VERLAG KÖLN · 1961

UB Braunschweig

84



10227-889-5



Na - 5826

KONRAD ARNOLD SCHMID
(1716-1789)

PROFESSOR AM COLLEGIUM CAROLINUM
ZU BRAUNSCHWEIG
EIN FREUND UND MITARBEITER LESSINGS

VON FRITZ MEYEN

61.134/p



GREVEN VERLAG KÖLN · 1961

Aus: Aus der Welt des Bibliothekars · Festschrift für Rudolf Juchhoff zum 65. Geburtstag.
Herausgegeben von Kurt Ohly und Werner Krieg · Veröffentlichung des Bibliothekar-
Lehrinstituts des Landes Nordrhein-Westfalen. Greven Verlag Köln 1961.

1. Jugendzeit und Studium (1716–1746)

Konrad Arnold Schmid wurde am 23. Februar 1716 als Sohn des Konrektors, späteren Rektors am Johanneum zu Lüneburg, Christian Friedrich Schmid¹ und seiner Frau Catharina Margaretha, einer Tochter des Königlichen Hof-Goldschmiedes Hölling in Hannover, geboren.

Sein Vater, der »die Schulstudien aus höheren Gesichtspuncten« betrachtete und »denkende Schüler«² heranzuziehen bemüht war, weckte in ihm literarisches Verständnis und die Neigung zum Studium der Klassiker und zu gelehrter Forschung.³ Nach Abschluß seiner Ausbildung am Johanneum studierte Konrad Arnold Theologie und klassische Philologie in Kiel und Leipzig, wo er 1737 den Grad eines Magisters »bonarum artium« erwarb.⁴ Er schloß sich der unter Johann Christoph Gottscheds Leitung stehenden »Deutschen Gesellschaft« an und wurde, als er in den beiden folgenden Jahren seine Studien in Göttingen fortsetzte, auch Mitglied der dortigen »Deutschen Gesellschaft«.⁵ Hier entstand seine erste Veröffentlichung, ein lateinischer Lobgesang auf die Georgia Augusta.⁶ Anscheinend ist er dann wieder nach Leipzig zurückgekehrt und hat seinen wissenschaftlichen Neigungen gelebt, ohne zunächst einen Beruf zu ergreifen.⁷

Gottsched, nicht eigentlicher Lehrer Schmidts, wohl aber sein Vorbild als Reformator der deutschen Sprache, galt in jenen Jahren als tonangebender Literaturkritiker. Seine länger als ein Jahrzehnt unangetastete geistige Herrschaft untergrub er aber selbst durch seine Starrheit und Unduldsamkeit gegen freiere Meinungen der aufstrebenden literarischen Jugend. Als dann der Streit mit den Schweizern Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger⁸ mit Gottscheds Niederlage endete, stellten einige seiner früheren Anhänger, der langen Polemik müde und nicht gewillt, sich auf die Dauer bevormunden zu lassen, ihre Mitarbeit an Gottscheds »Beyträgen zur Critischen Historie der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit«⁹ und an den von Gottsched inspirierten, durch Johann Joachim Schwabe eigens gegen die Schweizer – »teils zur Abwehr, teil zum offenen Angriff«¹⁰ – gegründeten »Belustigungen des Verstandes und Witzes«¹¹ ein und gaben als eigenes Organ seit 1744 die »Neuen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes« heraus.

Karl Christian Gärtner¹² war das geistige Haupt der gegen Gottscheds Vorherrschaft aufbegehrenden jungen Talente, Johann Elias Schlegel¹³ und Johann Andreas Cramer¹⁴ die Mitbegründer der Zeitschrift. Gottlieb Wilhelm Rabener,¹⁵ Johann Arnold Ebert,¹⁶ Justus Friedrich Wilhelm Zachariae,¹⁷ Christlob Mylius¹⁸ und Konrad Arnold Schmid gehörten zu den ersten Mitarbeitern, denen sich später neben anderen auch Christian Fürchtegott Gellert,¹⁹ Friedrich Gottlieb Klopstock²⁰ und Nikolaus Dietrich Giseke²¹ hinzugesellten. Nicht alle Genannten können »als Dichter von seelischer Stoßkraft, Reformers und Wegbereiter« bezeichnet werden. Jedoch »verraten ihre Lustspiele, Fabeln, komische Epen und Satiren Gegenwartsfreude, scharfe Beobachtung und realistische Darstellungsgabe in einem Umfang, der, wie auch schon einige Züge ihrer Geisteshaltung, über die Grenzen der rationalistischen Renaissance hinausweist.«²²

Redigiert und gedruckt wurden die »Neuen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes« in Leipzig, verlegt dagegen in Bremen bei Nathanael Saurmann. Nach ihrem Verlagsort wurden sie alsbald »Bremer Beiträge« genannt. Unter dieser Bezeichnung sind sie in die Geschichte der deutschen Literatur eingegangen und als »Bremer Beiträge« die bedeutenderen ihrer Mitarbeiter.²³

Schmids Anteil an den »Bremer Beiträgen« war gering. Nur zwei Gedichte steuerte er bei: die Elegie »An Damon«²⁴ in »leichtfließenden Reimstrophen«²⁵ und die »schöne versifizierte Idylle«²⁶ »Silen, nach der sechsten Ekloge Virgils.«²⁷ Mit diesem einem Grafen von Brühl gewidmeten Gedicht erregte er das Wohlgefallen des Kritikers der »Göttingischen Zeitungen von Gelehrten Sachen.«²⁸ Überhaupt ist die Zahl der von Schmid verfaßten Gedichte klein, den, wie der Lessing-Biograph Erich Schmidt etwas böshaft bemerkt, »die Poesie schon in der Jugend nur selten besuchte.«²⁹ Sie wurden zwar von Zeitgenossen durchaus geschätzt³⁰ und auch in Anthologien aufgenommen,³¹ sind aber bald völlig in Vergessenheit geraten.

Wenn also Schmid auch als Mitarbeiter keine wesentliche Rolle gespielt hat, so waren doch Zusammenarbeit und freundschaftlicher Meinungsaustausch mit den übrigen »Bremer Beiträgern« gewiß nicht ohne Einfluß auf seine Entwicklung. Sicherlich hat er in diesem geistig so aufgeschlossenen Kreise vielfältige Anregung für seine umfassende literarische Bildung erhalten.

2. Schmid als Rektor des Johanneums zu Lüneburg (1746–1761)

Im Frühjahr 1746 starb der Vater Christian Friedrich Schmid, und der Rat der Stadt Lüneburg wählte am 10. Juni den Sohn zum Nachfolger. Am 4. Juli trat dieser sein Amt als Rektor des Johanneums an.³² Am 19. April des folgenden Jahres heiratete er Anna Margarethe,³³ Tochter des am 5. Juni 1740 verstorbenen Superintendenten Georg Raphael, in dessen Familie er schon als Knabe und Jüngling verkehrt hatte.³⁴ Seine literarische Tätigkeit in den anderthalb Jahrzehnten seines Wirkens in der Vaterstadt wurde durch dienstliche Verpflichtungen stark beeinflußt. Sieben Schulpro-

gramme ästhetischen und geschichtlichen Inhalts aus seiner Feder sind nachgewiesen,³⁵ von denen vier mit Auszügen aus römischen Schriftstellern und feinsinnigen Untersuchungen zur antiken Literatur erhalten sind.³⁶ Das Archiv der Stadt Lüneburg bewahrt außerdem zwei Oden und drei Abhandlungen in lateinischer Sprache auf, die er bei Schulfestlichkeiten vorgetragen hat.³⁷ In Lüneburg war es – mindestens seit 1629³⁸ – Brauch, daß die Rektoren des Johanneums und der Michaelisschule alljährlich zur Weihnachtszeit »Cantilenen« genannte Lieder auf die Geburt des Erlösers verfaßten, die, von den Kantoren der betreffenden Schule vertont, zu Weihnachten, Neujahr und Epiphantias in den vier Hauptkirchen Lüneburgs gesungen wurden. Sie wurden im Druck herausgegeben, sind aber naturgemäß als ephemere Literaturerzeugnisse meist verschollen. Die von Schmid verfaßten »Cantilenen«, insgesamt 15, wurden aber von Freunden gesammelt und ihm bei seinem Scheiden aus Lüneburg als Abschiedsgabe in Form eines kleinen Büchleins überreicht. »Fülle und Stärke der Gedanken, Mannigfaltigkeit der Wendungen und des Ausdrucks, innige Sprache des Herzens ans Herz, Gefälligkeit der Diktion und genaue Bekanntschaft mit den Regeln des Wohlklangs charakterisiren diese Gedichte«,³⁹ deren lateinische Paraphrasen von Schmid »vertrauten, innigsten Bekanntschaft mit der Sprache der Römer« zeugen. Nur zehn sind allerdings reine Weihnachtslieder, die restlichen fünf stehen unter dem Eindruck des Siebenjährigen Krieges, unter dem Lüneburg erheblich zu leiden hatte. (Fast zwei Jahre lang war das Johanneum Unterkunft für gefangene Franzosen, erst am 6. November 1761 war es so weit wieder instand gesetzt worden, daß wieder Unterricht in den alten Räumen erteilt werden konnte.)⁴⁰

In der Vorrede der Sammlung seiner »Lieder auf die Geburt des Erlösers«⁴¹ theilte Schmid interessante Einzelheiten aus der Geschichte der Cantilenen mit: »Einige Tage vor dem Feste wird dieses Lied mit seinen Noten in der Johannisschule an eine große Tafel geschrieben. Alle Schüler der untersten Klassen versammeln sich täglich zwey Stunden, und üben sich, unter Anführung ihrer Lehrer, es von derselben nach den Regeln der Tonkunst abzusingen, damit sie sich damit in den Kirchen hören lassen können. Nach dieser Übung machen sie sich mit dem Verstande der beigesetzten lateinischen Paraphrasen und mit den Regeln der Versart bekannt, die man dazu gewählt hat. – In früheren Zeiten wurden die Cantilenen nicht nur in der Kirche, sondern auch auf den Gassen öffentlich abgesungen. Die vier untersten Klassen machten, mit sechs Lehrern begleitet, eine Cantilenenprocession aus. Jetzt wird sie nur unter die jungen Leute ausgetheilt, und einigen Einwohnern in die Häuser geschickt. In früheren Zeiten wurde der Medianbogen,⁴² auf den sie gedruckt sind, bunt gemalt, mit Blumen und geistlichen Geschichten geziert, für die zärtere Jugend.« Rektor und Kantor erhielten für ihre Mühe jährlich je einen Taler Cantilenengeld.⁴³

An sonstigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen gab Schmid während seiner Lüneburger Zeit die »Erklärungen der Gemüthsbewegungen nach den Sätzen der stoischen Weisen, aus dem griechischen eines unbekannten Verfassers«⁴⁴ im Original und deut-

scher Übertragung heraus sowie die »Anabasis« und die »Indica« des Flavius Arrianus, griechisch und lateinisch, vermehrt um die »Eklogen« des Photius und die »Summarien« David Hoeschels, eines der bedeutendsten Humanisten.⁴⁵ Hiermit knüpfte er an eine Arbeit seines verstorbenen gelehrten Schwiegervaters an, der 1710 Arrians »Indica« verdeutscht hatte⁴⁶ und dessen Anmerkungen und Index Schmid vielfach verbesserte. Im Frühjahr 1761 wurde ihm die Stelle eines Professors der Religionswissenschaft und der lateinischen Sprache am Collegium Carolinum zu Braunschweig mit einem Jahresgehalt von 500 Talern und 150 Taler für Umzugskosten angeboten. Diese ehrenvolle Berufung bedeutete für Schmid zudem eine erhebliche finanzielle Besserstellung, erhielt er doch als Rektor des Johanneums bei freier Wohnung mit allen Nebeneinkünften nur 275 Taler jährlich. Er unterrichtete seine vorgesetzte Behörde von dieser Angelegenheit, betonte seine Liebe zur Vaterstadt und seine Dankbarkeit gegenüber dem Rat, wies aber auch darauf hin, daß er diesen Ruf als einen Wink der höheren Vorsehung ansähe. Man schickte den Secretarius des Rates zu ihm mit dem Angebot, »wenn er bleiben wolle, würde man nicht ermangeln, bei vorfallenden Gelegenheiten auf die Aufbesserung seines Zustandes Bedacht zu nehmen«. Schmid gab zur Antwort, daß er wegen einer so vagen Hoffnung einen solchen Ruf nicht ausschlagen könne und bat, der Rat möge ihm doch endlich sein Gehalt für das letzte Jahr in Gold auszahlen, auf das er mit so viel Geduld gewartet habe. Und da er bei seinem Amtsantritt ein Vierteljahr ohne Vergütung gearbeitet habe, möge man ihn dadurch entschädigen, daß er sein Gehalt bis Michaelis erhielte. Der Rat war zunächst nur geneigt, ihm sein Gehalt bis Johanni zu zahlen, bewilligte dann aber auf ein erneutes Schreiben zusätzlich 50 Taler und entband ihn förmlich von seinen Dienstpflichten. Im Mai 1761 verließ Schmid das Johanneum und seine Vaterstadt.⁴⁷

3. Das Collegium Carolinum zu Braunschweig

Das Collegium Carolinum zu Braunschweig, eine für das Schulwesen des Herzogtums völlig neuartige Unterrichtsanstalt, der Schmid vom Sommer-Semester 1761 bis zu seinem Tode 1789 als ordentlicher Professor angehörte, verdankte seine Gründung im Jahre 1745 der Initiative Johann Friedrich Wilhelm Jerusalems (1709–1789), des Hofpredigers und Vertrauten Herzog Karls I. von Braunschweig und Lüneburg (1713 bis 1780). Jerusalem, aufgeklärter Theologe und namhafter Kanzelredner, von umfassender, über sein eigentliches Fachgebiet weit hinausreichender Bildung und weltmännisch gewandten Formen, war – wie Schmid – während seiner Studienzeit in Leipzig Mitglied der »Deutschen Gesellschaft« und Schüler Gottscheds gewesen, dessen Anschauungen von dem bildenden Wert der »schönen Wissenschaften« er sich zu eigen machte. Nach seinen Plänen sollte das Collegium Carolinum einerseits eine gründlichere Vorbildung für das Universitätsstudium bieten, als die Lateinschulen um die Mitte des 18. Jahrhunderts zu geben in der Lage waren, andererseits aber, wie er in einer mehrfach aufgelegten Werbeschrift ausführte, »fürnehmlich auch denen nützlich

werden, die sich dem Militairstande, dem Hofe, der Polizey, der Kaufmannschaft, den Forsten, Bergwerken und anderen Ständen, auch Künsten, gewidmet haben, und an deren vernünftiger Unterweisung dem gemeinen Wesen eben so viel, als an dem Unterricht derer, die in den vier Facultäten Gelehrte werden wollen, gelegen ist. Man habe aber »bei allen Unkosten, die man auf die Einrichtung der Schulen und Akademien verwandt hat, für diese bisher so wenig und oft garnicht gesorgt«. ⁴⁸

Als Unterrichtsziel wurde in erster Linie neben der Einführung in die Wissenschaften die Erweckung des »bon sens«, eine vertiefte Geschmacksbildung, angestrebt. ⁴⁹ Daher sollten »die sogenannten humaniora eines der allerwichtigsten Stücke« im Lehrplan sein (der im übrigen weitgehend dem der Ritterakademien angeglichen war), »um die unverbesserlichen Schönheiten und die vernünftige und natürliche Art zu denken, die darin herrschen, den Zuhörern bekannt und angenehm zu machen und ihnen die rechten Begriffe von dem, was man wahr und schön nennen soll, daraus zu lernen und ihren Geschmack nach und nach daran zu gewöhnen«. ⁵⁰

Jerusalems Bemühungen, tüchtige und erfolgreiche Männer aus dem literarisch hervorgetretenen Gelehrtennachwuchs nach Braunschweig zu ziehen, wurden durch den Zufall begünstigt: Karl Christian Gärtner, Begründer und Herausgeber der »Bremer Beiträge«, kam dorthin als Erzieher zweier junger Grafen von Schönburg, die am Collegium Carolinum studieren wollten. »Weil er aber diese verlies« und Jerusalem »ihn sowohl wegen seines feinen Geschmacks als auch wegen seiner überaus guten Lebens-Art nicht gern von hier wieder missen wollte«, ^{50a} erwirkte er seine Anstellung als Lehrer der deutschen Sprache und bald darauf die Ernennung zum ordentlichen Professor der Sittenlehre und deutschen Redekunst. Daß Gärtner die Berufung seiner Freunde Friedrich Wilhelm Zachariä und Johann Arnold Ebert angeregt hat, ist zwar nicht nachzuweisen, aber doch sehr wahrscheinlich.

Gärtner ⁵¹ (1712–1791) hatte sich schon in Leipzig als geschickter Kritiker und ausgezeichnete Literaturkenner erwiesen. Er hatte an Gottscheds deutscher Ausgabe von Pierre Bayles »Dictionnaire« mitgearbeitet, ⁵² sowie einige Bände der »Historie alter Zeiten und Völker« des Charles Rollin ⁵³ übersetzt. Sein Lehramt, das er fast 43 Jahre lang »mit musterhafter Treue« verwaltete, füllte ihn völlig aus. Als Schriftsteller ist er in seiner Braunschweiger Zeit kaum noch hervorgetreten. In Anerkennung seiner Verdienste verlieh ihm der Herzog 1775 ein Kanonikat am St.-Blasius-Stift ^{53a} und 1780 den Charakter eines Hofrats.

Zachariae ⁵⁴ (1726–1777), der mit dem Studentenepos »Der Renommist«, in dem das galante Studentenleben Leipzigs dem wüsten Burschentum Jenas gegenübergestellt wurde, einen großen Erfolg erzielt hatte, trat als einer der ersten Bearbeiter deutsche Volksmärchen hervor und übersetzte Miltons »Verlorenes Paradies«. Er begann seine Wirksamkeit in Braunschweig 1748 als »öffentlicher Hofmeister« ⁵⁵ und wurde 1761 zum ordentlichen Professor der Dichtkunst ernannt. Im folgenden Jahre wurde ihm die Aufsicht über die Buchhandlung und die Druckerei des Fürstlichen Waisenhauses

übertragen,⁵⁶ wenig später auch die Herausgabe der Zeitungen.⁵⁷ Auch ihm wurde ein Kanonikat verliehen, und zwar am St.-Cyriaks-Stift.

Ebert⁵⁸ (1723–1795) stand Klopstock nahe, der ihm eine Ode widmete⁵⁹ und ihm nach seinem Tode in einer zweiten ein Denkmal der Erinnerung setzte.⁶⁰ Seine Übertragung der »Nachtgedanken« von Edward Young, eines Lieblingsbuches des gesamten gebildeten Europa, wurde bahnbrechend für die Aufnahme englischer Dichtkunst in Deutschland. 1748 wurde er als »öffentlicher Hofmeister« am Carolinum angestellt, ein Jahr später Lehrer und 1753 ordentlicher Professor der englischen Sprache. Daneben las er über Wissenschaftskunde, trat diese Vorlesung aber 1769 an den zwei Jahre zuvor ebenfalls als »öffentlicher Hofmeister« nach Braunschweig gekommenen Johann Joachim Eschenburg⁶¹ ab und begann, griechischen Sprachunterricht zu erteilen. 1775 wurde er zum Kanonikus des St.-Cyriaks-Stifts ernannt, 1780 zum herzoglichen Hofrat.

Jerusalems Pläne, auch Klopstock und Gellert für das Collegium Carolinum zu gewinnen, schlugen fehl.⁶² Gleim legte Wert darauf, nach Braunschweig berufen zu werden, seine Bemühungen blieben jedoch ohne Erfolg.⁶³

Unterricht in der lateinischen Sprache und Literatur hatte von der Gründung des Carolinums an, seit Ostern 1747 als außerordentlicher Professor, Johann Wilhelm Seidler⁶⁴ erteilt. Im Nebenamt leitete er die Bibliothek der Anstalt. 1760 ging er als Prinzenenerzieher nach Weimar, wo er als Oberkonsistorialrat starb. Seinen Lehrstuhl übernahm Konrad Arnold Schmid. »Die Geschicklichkeit und andere gute Eigenschaften, die ihr Uns von dem Rectore Schmid zu Lüneburg angerühmet habet«, hatte der Herzog an Jerusalem am 19. März 1761 geschrieben,⁶⁵ »haben Uns bewogen, demselben die bey Unserm Collegio Carolino hieselbst erledigte Stelle eines Professoris Eloquentiae Romanae und Theologiae zu übertragen.« Jerusalem hatte also Schmid, wiederum einen der »Bremer Beiträger«, vorgeschlagen, als es galt, einen zur Pflege der »humaniora« besonders wichtigen Lehrstuhl neu zu besetzen.

Neben den Freunden aus der Leipziger Studentenzeit lehrten, als Schmid im Laufe des Sommer-Semesters 1761 das ihm übertragene Amt antrat, als ordentliche Professoren⁶⁶ der Rektor des Katharineums Johann Heinrich Blanke Hebräisch, Propst Johann Christoph Harenberg Griechisch, Kirchengeschichte und hebräische Altertümer, Eleazar Mauvillon, vordem Sekretär Augusts III., des Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen, Französisch, der Rektor des Martineums, Johann Heinrich Schrodt, Theologe seines Zeichens, alte und mittelalterliche Geschichte, Gottfried Leonhard Baudiss, Sohn des Leipziger Rechtsgelehrten gleichen Namens, neuere Geschichte, der Magister der Philosophie Johann Ludwig Oeder die Anfangsgründe der Arithmetik und Geometrie und »die drey Linnäischen Klassen von den Vögeln, Amphibien und Fischen«, und schließlich der Mitkurator des Carolinums, Hof- und Kammerrat Georg Heinrich Zincke die »Cameral- und Polizeywissenschaften«. Die Jurisprudenz wurde durch den Extraordinarius und Advokaten Johann Friedrich

Greiner (der wenige Jahre später Ordinarius wurde), Metallurgie und Forstwesen durch den Bergamts-Assessor Heinrich Michael Kaulitz vertreten. In der Zeichenkunst unterwies der nicht ganz unbekannte Historien- und Bildnismaler Philipp Wilhelm Oeding.⁶⁷ Außerdem gab es je einen Lektor für Französisch und Italienisch. Ein Hofmusicus, ein Meister im Glasschleifen, ein Hofdrechsler, ein Hoftanzenmeister, ein Hoffechtmeister und ein Oberbereiter standen zur Verfügung der Studierenden, deren Unterricht und Lebensführung – soweit sie nicht in Begleitung eigener Erzieher nach Braunschweig gekommen waren – sechs »öffentliche Hofmeister« überwachten.⁶⁸ Das war der Kreis, in den Konrad Arnold Schmid im Sommer 1761 eintrat.

4. Schmid's Lehrtätigkeit am Collegium Carolinum (1761–1789)

Schmid's Ernennung erfolgte zu spät, um die Aufnahme der geplanten Vorlesungen in die »Anzeige der Vorlesungen und Uebungen, welche in dem Collegio Carolino zu Braunschweig, vom 23. Febr. an, bis zur Sommermesse 1761 angestellt werden sollen«,⁶⁹ zu ermöglichen. Daher findet sich nur eine kurze Notiz: »Da unser Collegium mit nächsten einen neuen Professor der lateinischen Sprache erhalten wird: So hat man alsdann von demselben eine eigene Anzeige seiner Lehrstunden zu erwarten.« Im darauffolgenden Vorlesungsverzeichnis »vom 31. Aug. dieses Jahrs an, bis zur Wintermesse 1762« wird dann aber mit großer Ausführlichkeit angekündigt: »Der Hr. Prof. Ordin. Schmid gedenkt mit seinen Zuhörern, wöchentlich in vier Stunden, die besten Werke der leichtern römischen Schriftsteller durchzugehen. Er wird sich bemühen, dieselben mit ihrem Character, und mit den Schönheiten ihrer Gedanken, und ihres Vortrags bekannt zu machen, und ihre Aufmerksamkeit durch eine beständige Abwechslung ausgesuchter Stücke zu unterhalten. Diese wird gedachter Herr Professor aus dem Cicero, Cäsar, Ovid, Plinius dem jüngern, und aus andern mehr so wählen, daß sie in der Materie, wovon sie handeln, allemal ein Ganzes ausmachen. In vier andern Stunden wird der Hr. Professor die schweren römischen Scribenten in eben der Lehrart vortragen, und sie mit philologischen Anmerkungen und Erläuterungen der Alterthümer begleiten. Hierzu gedenkt Er, die philosophischen Schriften des Cicero, die Werke des Livius, des Tacitus, und anderer, imgleichen verschiedene Dichter zu wählen. Diese Vorlesungen sollen so eingerichtet werden, daß seine Zuhörer, binnen zwey Jahren, mit den besten Mustern unter den Alten bekannt sind. Mittwochs und Sonnabends wird der Hr. Professor Heineccii fundamentum styli cultioris⁷⁰ erklären, und mit Exempeln aus den Alten erläutern. Hiermit gedenkt Derselbe verschiedene praktische Uebungen der Schreibart zu verbinden.«

Zur Vorlesung über die Lehren der Religion kündigte Schmid an, er werde »sich dazu, in dem ersten halben Jahre, mit der Erkenntnis von Gott, und den damit verknüpften allgemeinen Grundsätzen der Religion, wie auch mit den Beweisen von der Wahrheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift den Weg bahnen; in dem zweyten halben Jahre aber die Lehren der geoffenbarten Religion selbst dem Verstande seiner Zuhörer, und

durch eine beständige Anwendung auf den großen Zweck, wozu sie führen, auch ihren Herzen einzudrücken suchen«. Hierbei benutzte er anfangs einen ihm von Jerusalem zur Verfügung gestellten Entwurf.⁷¹ später legte er das von diesem abgefaßte »Glaubensbekenntniß des Prinzen Leopold« seinen Ausführungen zugrunde.

Seine Vorlesungen und Übungen über römische Schriftsteller waren dagegen durchaus selbständige Leistungen und zeichneten sich durch die Vielfalt der behandelten Texte auffallend vor der Einförmigkeit aus, mit der andere Professoren immer wieder die gleichen Themen behandelten. Nur selten und in jahrelangen Abständen griff er auf ein schon einmal durchgenommenes Werk zurück, er versuchte seine Zuhörer durch ständig neue Beispiele zu fesseln.

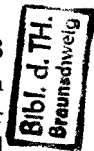
Die Professoren hatten die Berechtigung, neben ihren öffentlichen Vorlesungen und Übungen den Studierenden Privatunterricht zu erteilen, und scheinen von dieser Möglichkeit reichen Gebrauch gemacht zu haben, konnten sie doch dadurch ihre Einkünfte nicht unerheblich vermehren.⁷² Im Herbst 1774 wurde im Zuge einer Reorganisation der Anstalt dieses den Geldbeutel der Studierenden belastende Vorrecht aufgehoben und bestimmt, daß neben den bisher vorgeschriebenen zehn Pflichtstunden je Woche weitere zehn Privatstunden unentgeltlich zu halten seien, in denen der in den Vorlesungen und Übungen behandelte Stoff wiederholt und die Studenten zu eigenen Arbeiten angehalten werden sollten.⁷³ Zum Ausgleich der dadurch verlorengegangenen Nebeneinnahmen wurde das Gehalt angemessen erhöht.

Besonders verdiente Mitglieder des Lehrkörpers wurden dadurch ausgezeichnet, daß ihnen vom Landesherrn ein Kanonikat am St.-Blasius- oder St.-Cyriaks-Stift verliehen wurde, das mit einer Pfründe verbunden war. In den sieben Jahrzehnten von der Gründung des Carolinums bis zu seiner Umwandlung in eine Militärschule während der Zugehörigkeit Braunschweigs zum Königreich Westphalen ist diese Auszeichnung nur sechsmal verliehen worden: an die vier »Bremer Beiträger«, den Shakespeare-Übersetzer Eschenburg, Verfasser von drei großen Lehrbüchern, die ihn überdauerten und seinen Namen über Deutschlands Grenzen hinaus bekanntgemacht haben,⁷⁴ und an den Historiker August Ferdinand Lueder,⁷⁵ späteren Honorarprofessor in Jena, bekannt als staatswirtschaftlicher Schriftsteller.

Konrad Arnold Schmid wurde am 24. Februar 1777 zum Kanonikus des St.-Cyriaks-Stifts ernannt.⁷⁶ Jedoch sollten ihm wegen der dadurch vermehrten Einkünfte 200 Taler jährlich von seinem Professorengehalt abgezogen werden. In einem Schreiben an den Herzog wies er auf die Tatsache hin, daß die Einkünfte des Stiftes erst nach der Ernte eingingen, und bat, ihm sein Gehalt für dieses Jahr noch in voller Höhe zu gewähren, damit er keine finanzielle Einbuße erleide. Der Herzog entsprach seiner Bitte.⁷⁷

5. Schmid's wissenschaftliche Zusammenarbeit und Freundschaft mit Lessing

Durch das Wirken der Männer, die in ihren literarischen und wissenschaftlichen Arbeiten Jerusalems Forderung nachzukommen suchten, das Collegium Carolinum zu



einer Stätte »zur Aufnahme des guten Geschmacks und bon sens in diesem Lande« werden zu lassen, begann in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Braunschweig eine Periode geistiger Aufgeschlossenheit, die ihren sichtbarsten Ausdruck darin fand, daß Lessing 1770 zum Verwalter der Herzoglichen Bibliothek im benachbarten Wolfenbüttel, der ehemaligen Residenz, bestellt wurde. Ebert, der zu den aufrichtigsten Verehrern Lessings zählte, hatte von dessen Entschluß gehört, nach Rom überzusiedeln, nachdem verschiedene Pläne fehlgeschlagen waren. Dank seiner engen Beziehungen zum Herzogshause gelang es ihm, den Erbprinzen und Mitregenten Carl Wilhelm Ferdinand (1735–1806) für Lessing zu interessieren und seine Berufung zu erwirken.⁷⁸

In der Wolfenbütteler Bibliothek hatte Schmid die Handschrift eines Briefes des Bischofs von Brixen, Adelmann, an den berühmten Scholastiker Berengar von Tours entdeckt, in dem zu Fragen des Abendmahls Stellung genommen wurde, und diesen Fund dem in Brescia wohnenden Literaturhistoriker Giovanni Maria Graf Mazzuchelli zur Verwertung übersandt. Dieser starb ein Jahr darauf (1765), und sein Sohn Philippus teilte Schmid (vermutlich auf Anfrage) 1768 mit: »Adelmannus tuus nondum publicam lucem aspexit.«⁷⁹ Jetzt erst entschloß sich Schmid, selbst Adelmanns Brief kommentiert herauszugeben. Das Ergebnis seiner gründlichen Untersuchungen veröffentlichte er bald nach Lessings Ankunft in Wolfenbüttel.⁸⁰ Er übersandte ihm ein Exemplar, und dieser verband mit seinem Dank die Mitteilung einer von ihm gerade aufgefundenen Notiz zur näheren Bestimmung des Sterbejahres von Adelmann und fügte hinzu: »Ich gebe meine Hoffnung nicht auf, noch etwas von Adelmann selbst, oder von Berengarius aufzutreiben, um einmal eine ansehnliche Ausgabe zu veranstalten.«⁸¹

Tatsächlich hatte Lessing das Glück, bei Durchsicht der sogenannten Weissenburgischen Handschriftensammlung der Wolfenbütteler Bibliothek ein Manuskript Berengars zu entdecken, das herauszugeben er sich sogleich entschloß.⁸² Dieses Vorhaben hat er dann allerdings doch nicht durchgeführt. Wohl aber veröffentlichte er in Form von Briefen an Schmid eine Abhandlung über Berengars Einstellung zur Transsubstantiationslehre und den sich daraus entspinrenden kirchlichen Streit.⁸³ In der Einleitung wies er auf die kurz zuvor erschienene Ausgabe des Adelmann von Schmid hin mit dem Bemerkung, es sei natürlich gewesen, daß seine Neugierde, die ungedruckten Schätze der Wolfenbütteler Bibliothek kennenzulernen, dadurch ihre erste Richtung erhalten habe.⁸⁴ Ein Jahrzehnt später hat dann Schmid sich dem Fragenkomplex wieder zugewandt und eine »Berichtigung einiger Stellen in Lessings Ankündigung des Berengarius Turonensis, nach einer nochmaligen Vergleichung mit der wolfenbüttelischen Handschrift«⁸⁵ veröffentlicht.

Eigentlich durch diese beiden Zufallsfunde wurde eine im Laufe der Jahre immer engere wissenschaftliche Zusammenarbeit begründet, von der Lessings Briefwechsel⁸⁶ aufschlußreiche Kunde gibt. Schmid besorgte Lessing Abschriften von Texten und unterstützte ihn mit philologischen und literarhistorischen Hinweisen und Berichtigungen in solchem Umfange, daß Lessing ihm scherzhaft drohte, er müsse ihm den

Brotkorb höher hängen, denn er sei ja unersättlich.⁸⁷ »Sie machen es gar zu gut; und hundert Dinge, die dazu nöthig sind, sind Ihnen geläufiger als mir«,⁸⁸ lobte er ihn, »denn Sie sind so wacker und fleißig für mich.«⁸⁹ Schmid war für Lessing aber nicht nur »ein lebendiges Repertorium und ein unermüdlich kopierender Mitforscher«,⁹⁰ von dem er zu sagen pflegte, er wisse gar nicht, wieviel er eigentlich wisse.⁹¹ Aus dieser Zusammenarbeit erwuchs eine herzliche Freundschaft. Schmid's »Familienstube« – er hatte am 28. April 1763 ein Haus »Hinter dem St.-Catharinen-Kirchhofe mit der Assekuranznummer 1982« gekauft⁹² – »galt den jüngeren Litteraten und fremden Besuchern Braunschweigs für die behaglichste der ganzen Stadt: wenn Lessing hier eintrat, umgab ihn die warme Liebenswürdigkeit der das Regiment tapfer führenden Frau und der Töchter.... Der hilfreiche, kindlich naive Papa...schleppte herbei, was er den vielen Blättern des gelehrten Briefwechsels zwischen Braunschweig und Wolfenbüttel noch nicht anvertraut hatte. Es war ein wohlthuender, in geistiger und seelischer Übereinstimmung wurzelnder Umgang, dessen Segen Lessing genoß.«⁹³

6. Schmid's sonstige literarische und wissenschaftliche Arbeiten

Die erste wissenschaftliche Veröffentlichung Schmid's in Braunschweig war eine Umarbeitung der »Indica« des Flavius Arrianus,⁹⁴ die sein Schwiegervater Georg Raphael 1710 in Hamburg hatte erscheinen lassen.⁹⁵ »Er ist eigentlich der Übersetzer des Buches«, sagte Schmid in der Vorrede, »ich habe es nur so eingekleidet, als er selbst es eingekleidet haben würde, wenn er einige funfzig Jahre später übersetzt hätte.« Schmid fügte außer einigen Anmerkungen, mit denen er sich selbst zwang, sparsam zu sein, noch eine Übersetzung von Hannos Seereise, Henry Dodwells Prüfung der Seereise des Nearch und Jean Pierre de Bougainvilles Abhandlung von der Seereise des Hanno hinzu, so daß der ursprünglich schmale Band von 83 Seiten auf 232 Seiten und 39 Blatt anwuchs. Fünf Jahre später widmete er dem Abt Jerusalem, der soeben von einer schweren Erkrankung genesen war, eine lateinische und deutsche Ausgabe des »Aetna« des Publius Cornelius Severus,⁹⁶ die in der »Deutschen Bibliothek der schönen Wissenschaften, hrsg. von Herrn Klotz« mit einigen Einwänden gelobt wurde,⁹⁷ während der Kritiker der »Allgemeinen Deutschen Bibliothek« äußerte: »Es ist fast keine Seite, wo wir nicht Severs Aetna durch Herrn Schmid corrigirt und nicht immer verschönert finden.«⁹⁸ Im »Deutschen Museum« 1784 veröffentlichte er ein bereits 1775 begonnenes Gedicht »Des heil. Blasius Jugendgeschichte und Visionen«,⁹⁹ »ein Meisterwerk voll Witz und Laune, von einer wahrhaft romantischen Erfindung.«¹⁰⁰ Eschenburg hatte den Abdruck durch ein Schreiben an den Herausgeber vermittelt, in dem es u. a. heißt: »Ich weiß, Ihre theilnehmende Freundschaft freut sich mit mir der noch heitern, so jugendlichen Muse des würdigsten Alten, und Sie würden mit mir jeden Leser bedauern, der einem so begeisterten Dichter die jovialische Ergießung seiner Laune verübeln, und darüber den warlich nicht gemeinen Werth einer Poesie verkennen könnte, die – wenn mich nicht alles Gefühl trügt – Poesie im eigentlichsten, vollkommensten Sinne des Worts

ist.«¹⁰¹ Zwei Jahre darauf erschien das (Gärtner anlässlich der Verleihung eines Kanonikats am St.-Blasius-Stift zu Braunschweig gewidmete) Gedicht in Buchform.¹⁰² »Mit Vergnügen hat Recensent (der Allgemeinen Deutschen Bibliothek)¹⁰³ diesen neuen und schönen Abdruck wieder gelesen, denn es ist zwiefach angenehm, einen Dichter von des Verfassers hohen Alter so launig scherzen zu hören.«

Ebenfalls im »Deutschen Museum« erschien ein Jahr vor seinem Tode Schmid's letzte wissenschaftliche Arbeit, »Zwei Fragmente eines alten Gedichts von der heil. Maria«,¹⁰⁴ aufgefunden in einer Handschrift der Wolfenbütteler Bibliothek. Dem altdeutschen Text ist eine wortgetreue Übersetzung beigelegt.

7. Familie. Ehrungen. Beurteilung durch Zeitgenossen. Würdigung

Von acht Kindern aus der am 19. April 1747 geschlossenen Ehe mit Anna Margaretha Raphael überlebten ihn ein Sohn und drei Töchter. Heinrich Nikolaus, der Erstgeborene, studierte von 1771 an am Collegium Carolinum,¹⁰⁵ trat zehn Jahre später in den Dienst der braunschweigischen Finanzverwaltung und wurde 1806 zum Finanzrat befördert.¹⁰⁶ Die am 29. Juli 1751 geborene Tochter Marie Dorothea heiratete am 19. Oktober 1777 Schmid's Kollegen, den Professor Johann Joachim Eschenburg. Sie starb am 7. Januar 1799.¹⁰⁷ Über das Schicksal der anderen Kinder ist nichts Näheres bekannt.

Außer durch Verleihung eines Kanonikats am St.-Cyriaks-Stift¹⁰⁸ wurde Schmid im Jahre 1786 durch Ernennung zum Konsistorialrat geehrt.¹⁰⁹

Vier Zeitgenossen haben ausführlich ihre Eindrücke geschildert, die sie durch teilweise jahrelange Bekanntschaft mit Schmid von ihm, seinem Charakter, seinem Leben und seinem Wirken gewonnen hatten.

Johann Anton Leisewitz, der durch sein bühnenwirksames, zwischen Lessings strenger Technik und der Ungebundenheit im »Sturm und Drang« die Mitte haltendes Trauerspiel »Julius von Tarent« literarischen Ruhm erlangt hatte, war seit 1778 in Braunschweig als hoher Beamter, Sekretär der Landschaft, sowie als Erzieher des Erbprinzen tätig. Aus Briefen, die er an seine Braut schrieb, um diese mit den Männern und Frauen bekannt zu machen, zu denen er gesellschaftliche oder freundschaftliche Beziehungen unterhielt, erfahren wir, daß es sehr schwer sei, eine genaue Charakterisierung Schmid's zu geben, der »die Naiveté, das Guthertzige, das Unbefangene seiner ersten Kindheit glücklich bis in sein 65. Jahr gebracht« habe. Man müsse, »um ihn immer zu kennen, nicht Ein, sondern tausend Gemälde von ihm machen«.¹¹⁰

Esdras Heinrich Mutzenbecher, ein Klassenkamerad Eschenburgs auf der berühmten Gelehrtenschule des Johanneums zu Hamburg, späterer Generalsuperintendent in Oldenburg, hielt sich von 1770 bis 1772 als Hofmeister eines das Collegium Carolinum besuchenden jungen Adligen in Braunschweig auf. In seinen Erinnerungen berichtet er: »Einer der besten Menschen, die ich nicht bloß in Braunschweig, sondern überhaupt jemals kannte, war unstreitig der Professor Konrad Arnold Schmid, gewöhnlich

und zum Unterschiede von seinen unzähligen Namensvettern »der Alte« genannt. Ich war zwei Jahre lang (1770–1772) sein Hausgenosse oder vielmehr ein integrierender Theil seiner in unaussprechlicher Einigkeit und häuslicher Freude lebenden Familie, die außer seiner vortrefflichen Frau aus zwei erwachsenen und einer heranwachsenden Tochter und aus zwei Söhnen bestand, von welchen der eine 15, der andere 10 bis 12 Jahre alt sein mochte. Kein Tag verging, an dem ich nicht einige Stunden im Kreise dieser in ihrer Art einzigen Familie zubrachte. Er, der Alte, sehr tactfest in der alten, besonders der römischen Literatur, aber auch sonst in sehr vielen Theilen des menschlichen Wissens vorzüglich bewandert, war der anspruchloseste Mann von der Welt. ... Keiner der Braunschweigischen Gelehrten hat dem seligen Lessing während seines Aufenthaltes in Wolfenbüttel so mancherlei literarische Aufgaben und Fragen, insonderheit aus der alten deutschen Literatur, vorgelegt, als Schmid. Und doch was waren alle seine Kenntnisse gegen die wahrhaft kindliche Unschuld und die unbefangene Offenheit seines vortrefflichen Herzens!¹¹¹

Theodor Roose, Professor am Collegium Carolinum, hielt am 20. Juni 1792 anlässlich der Stiftungsfeier der Herzoglichen Deutschen Gesellschaft in Helmstedt eine Gedenkrede »Über Konrad Arnold Schmid und Karl Christian Gärtners Verdienste besonders um die deutsche Literatur«,¹¹² in der er Schmid's wissenschaftliche Leistungen ausführlich würdigte und hervorhob, sein »sittlicher Charakter« habe »so ganz das Gepräge der geprüften und bewährten Menschentugend« getragen, »daß man von ihm sagen kann, was von so wenigen Menschen kann gesagt werden: Er liebte Alle, und wurde von Allen geliebt«.

Und schließlich hat Friedrich Ferdinand Traugott Heerwagen in dem maßgeblichen hymnologischen Werk jener Zeit¹¹³ bei der Behandlung von Schmid's »Liedern auf die Geburt des Erlösers« ihn wie folgt charakterisiert: »Von der Natur hatte er eine sehr glückliche Konstitution erhalten, eine natürliche Gleichmuth, keine heftige Leidenschaft. Bescheidenheit war ein Hauptzug seines Charakters, er besaß eine große Lehrgabe, die Liebe und das Vertrauen seiner Schüler, eine fast ängstliche Amtstreue. Sein Alter war heiter und ruhig und glücklich. Seine Liebe zum Schönen enthusiastisch. Dabey war er einer von den ersten Herstellern des guten Geschmacks, und zugleich einer der angenehmsten Dichter unsers Zeitalters, und würde die trefflichsten Lieder haben liefern können, wenn er selbst mehr Achtung gegen seine Arbeiten gehabt hätte.« Konrad Arnold Schmid starb nach langem Leiden am 16. November 1789 an Entkräftung.¹¹⁴ Seine Frau war ihm schon am 10. Januar 1783 im Tode vorangegangen. Sein Schwiegersohn Eschenburg hatte, wie Theodor Roose in seiner Gedenkrede mittheilte,¹¹⁵ die Absicht, Schmid's Gedichte zusammen mit seiner Biographie herauszugeben. Leider hat er dieses Vorhaben nicht ausgeführt.

»Zur Aufnahme des guten Geschmacks und bon sens in diesem Lande« hatte Jerusalem das Collegium Carolinum bestimmt. Männer, die dieser Forderung in ihren literarischen und wissenschaftlichen Arbeiten nachzukommen suchten, hatte er als Lehrkräfte

berufen. Mit der Kenntnis des Schönen, das sie als solches erkannt hatten, vermittelten diese ihren Schülern – die keineswegs nur aus Braunschweig stammten, sondern aus allen deutschen Ländern und aus dem Ausland, sogar aus Übersee¹¹⁶ zum Collegium Carolinum gekommen waren – auch die Begeisterung für das Schöne und halfen damit das Publikum für die Klassiker heranbilden.¹¹⁷ Zwar waren sie keine Schöpfer, wohl aber Vermittler ersten Ranges, die in das geistige Leben Braunschweigs – und nicht nur Braunschweigs – frisches Blut hereinbrachten.

»Um das Collegium Carolinum und dessen Nutzen richtig zu würdigen«, schrieb Eschenburg 1812 in der Vorrede zu seinem »Entwurf einer Geschichte des Collegii Carolini in Braunschweig«,¹¹⁸ »versetze man sich in die Zeiten, da es gestiftet ward, und in den Geist dieser Zeiten. Erst gegen die Mitte des verflossenen Jahrhunderts begann die Dämmerung des deutschen Geschmacks; und eben die Männer, welche die Läuterung desselben vornehmlich bewirkten, standen an der Spitze dieser Anstalt. Mosheim,¹¹⁹ Jerusalem, Gärtner, Ebert, Zachariae und Schmid sind dem dankbaren Deutschen unvergänglich, wenn er nicht bloß dessen denkt, was deutscher Geschmack jetzt ist, sondern sich auch erinnert, wie er es ward.«

An der Verwirklichung des von Jerusalem angestrebten Zieles der Geschmacksbildung hat der zwar etwas pedantische, aber äußerst kenntnisreiche und sehr korrekt arbeitende Konrad Arnold Schmid in hervorragendem Maße mitgewirkt. Für die Nachwelt jedoch ist wesentlicher als seine Lehrtätigkeit am Collegium Carolinum und als seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen sein selbstloses Wirken als unermüdlicher, gewissenhafter Helfer Lessings. Die bescheiden hinter dem Genie zurücktretende, vielleicht nicht in ihrem ganzen Umfange meßbare getreue Mitarbeit am Werke Lessings in den Wolfenbütteler Jahren ist Konrad Arnold Schmidts eigentliche geistesgeschichtliche Leistung.

BIBLIOGRAPHIE

[Schriften, die dem Bearbeiter nicht vorgelegen haben, sind mit einem * gekennzeichnet, die Fundstelle ist kursiv angegeben.]

a) *Veröffentlichungen von Konrad Arnold Schmid*

- 1736 1. *Encomiasticon academiae Georgiae Augustae d. XXVII septembris MDCCXXXVI in Ioanneo Luneburgensi recitatum a Conrado Arnoldo Schmid. – o. O. (1736). 7 Bl. 8° [Kopftitel.]*
- 1740 2. *Bey Dem Grabe Seiner Hochwürden Des Herrn M. Georg Raphels, Bezeugte Seine Hochachtung Gegen Denselben Conrad Arnold Schmid. – Lüneburg 1740: Stern. 2 Bl. 4°*

- 1742 3. [Gedichte von Conrad Arnold Schmid.] 1. Die Liebe. – 2. Die Zufriedenheit. – In: Belustigungen des Verstandes und Witzes. Auf das Jahr 1742, Leipzig, Märzmonat, S. 222–223; Brachmonat, S. 511–512.
Jördens gibt Schmid als Verfasser an.
- 1743 4. Gedichte an die Kunstrichter ([von] Conrad Arnold Schmid). – In: Beyträge zur Critischen Historie der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, hrsg. von einigen Liebhabern der deutschen Literatur, Bd 8, Leipzig 1743, Stück 30, S. 323–326.
- 1744 5. [Gedichte von Conrad Arnold Schmid.] 1. An Damon. – 2. Silen, nach der sechsten Ekloge Virgils. An den Herrn Grafen von B. – In: Neue Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und des Witzes, Bd 1, Bremen und Leipzig 1744, Stück 2, S. 149–151, Stück 3, S. 253–257.
Gödeke gibt Schmid als Verfasser an.
- 1747 6. [Gedichte von Conrad Arnold Schmid.] 1. An Damon. – 2. Silen, nach der sechsten Ekloge Virgils. An den Herrn Grafen von B. – In: Neue Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes, 2. Aufl., Bremen und Leipzig 1747, Bd 1, Stück 2, S. 149–151; Stück 3, S. 253–257.
Gödeke gibt Schmid als Verfasser an.
- 1747 7.* De officiis, quae debemus clarorum virorum memoriae. ... Conradus Arnoldus Schmid.
Programm des Johanneums zu Lüneburg 1747.
Meusel
- 1748 8. De eo, quod semper delectat in comicorum fabulis. Quaedam praefatur et ad declamationem dramaticam fabulae Plauti Menaechmei ... invitat Conradus Arnoldus Schmid. – Lüneburgi (1748): Stern. 22 S. 8^o
Programm des Johanneums zu Lüneburg 1748.
- 1750 9. An Damon [Gedicht von Conrad Arnold Schmid.] – In: Neue Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes, 3. Aufl., Bremen und Leipzig 1750, Bd 1. Stück 2, S. 149–151
Gödeke gibt Schmid als Verfasser an.
- 1750 10.* De historiarum monumentis a scriptoribus annalium patriae conservandis ... Conradus Arnoldus Schmid. – Lüneburgi 1750.
Programm des Johanneums zu Lüneburg 1750.
Meusel
- 1751 11. Andronicus Rhodius: Erklärungen der Gemüthsbewegungen nach den Sätzen der stoischen Weisen [*περί παθῶν*, griechisch und deutsch]. Aus dem griechischen eines unbekannten Verfassers übers. von Conrad Arnold Schmid. – Lüneburg 1751: Stern. 35 Doppel-S. 8^o
- 1751 12. Ad natalem XIV Serenissimi Walliae principis Georgii Guilelmi Friderici ... invitat Conradus Arnoldus Schmid. – Lüneburgi (1751): Stern. 12 S. 4^o
Programm des Johanneums zu Lüneburg 1751.
Darin: Schmid: De clarorum virorum imaginibus in historicorum scriptis.

13. Silen, nach der sechsten Ekloge Virgils. An den Herrn Grafen von B. [Gedicht von Konrad Arnold Schmid.] – In: Neue Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes, 3. Aufl., Bremen und Leipzig 1751, Bd 1, Stück 3, S. 253–257.
Gödeke gibt Schmid als Verfasser an.
- 1752 14. De scientia, prima virtutum in tabula Cebetis Socratici ... indicit Conradus Arnoldus Schmid. – Lüneburgi (1752): Stern. 10 S. 4^o
Programm des Johanneums zu Lüneburg 1752.
- 1755 15. Unser Wald. An seinen Freund. [Gedicht von Konrad Arnold Schmid.] – In: Sammlung Vermischter Schriften von den Verfassern der Bremischen neuen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes, Bd 3, Stück 5, Leipzig 1755, S. 357–359.
Gödeke gibt Schmid als Verfasser an.
- 1756 16. Ad audiendam Plauti fabulam captivae ... invitat Conradus Arnoldus Schmid. – Lüneburgi 1756: Stern. 30 S. 8^o
Programm des Johanneums zu Lüneburg 1756.
Darin von Schmid hrsg.:
 1. Legio Thebae a Maximiano imperatore per decimationem trucidata e martirologio Adonis Archiepiscopi Viennensis [Ado Archiepiscopus Viennensis: Martyrologium, Auszug].
 2. Fragmentum epistolae Venantii Fortunati [Fortunatus, Venantius Honorius Clementianus] ad Gregorium collatum cum editione Broweri Moguntini [Christoph Brouwer].
 3. Ex libro Boethii de divisione [Boethius, Anitius Manlius Torquatus Severinus: De divisione, Auszug].
 4. Andronicus philosophus [Andronicus Rhodius] Graecus cum interprete ejus ex medio aevo.
 5. Achilleidos P. Papinii Statii pars [Statius, Publius Papinius: Achilleis, Auszug].
- 1757 17. Arrianus, Flavius: Arriani Nicomedensis Expeditionis Alexandri libri septem [Anabasis, griechisch und lateinisch] et Historica Indica [Indica, griechisch und lateinisch]. Graec. et Lat. cum annotationibus et indice Graeco locupletissimo Georgii Raphaelii [Georg Raphael]. Accedunt Eclogae Photii (Patriarchae Constantinopolitani) ad Arrianum pertinentes cum lectionibus variantibus Dav. Hoeschelii, summaria librorum distincta & emendata, index rerum accuratissimus, nec non tabula geographica expeditionis Alexandri. ([Hrsg.:] Konrad Arnold Schmid.) – Amstelaedami: Wetstenius 1757. XLVIII, 637 S., 101 Bl. 8^o
18. Zwo Oden auf die Geburt des Erlösers [von Konrad Arnold Schmid]. – In: Sammlung Vermischter Schriften, von den Verfassern der Bremischen neuen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes, Bd 3, Stück 6, Leipzig 1757, S. 422–425.
Gödeke gibt Schmid als Verfasser an.
- 1758 19.* Daß der Tod der Frommen die Zufriedenheit eines Christen mehr befördere als störe ... von Konrad Arnold Schmid. – Lüneburg 1758.
Programm des Johanneums zu Lüneburg 1758.
Meusel

- 1761 20. Lieder auf die Geburth des Erlösers von Conrad Arnold Schmid. – Lüneburg: Stern 1761. 99 S. 8^o
- 1764 21. Arrianus, Flavius: Arrians Indische Merkwürdigkeiten [Indica, deutsch] und Hannons Seereise [Hanno Carthaginiensis: Periplus, deutsch]. Nebst Herrn Heinrich Dodwells Prüfung der Seereise des Nearch [Dodwell, Henry: Dissertatio de Arriani Nearch, deutsch] und Herrn von Bougainvilles Abhandlung von der Seereise des Hanno, und den carthagischen Handelsplätzen, die er an den Küsten von Afrika angelegt hat [Bougainville, Jean Pierre de: Mémoire sur les découvertes, deutsch]. Mit Landcharten, und einem geographischen und historischen Register über den Arrian. ([Übers.:] Conrad Arnold Schmid.) – Braunschweig und Wolfenbüttel: Meißner 1764. 18 Bl., 232 S., 20 Bl., 1 Kt. 8^o
- 1769 22. Der Aetna des Cornelius Severus [Aetna, lateinisch und deutsch], übers. von Conrad Arnold Schmid. – Braunschweig: Fürstl. Waisenhausbuchhandlung 1769. 104 S. 8^o
Der wirkliche Verfasser dieses Gedichtes ist nicht bekannt. Genannt werden P. Vergilius Maro, P. Cornelius Severus und L. Lucilius Junior. [Gesamtkatalog der Preussischen Bibliotheken, Bd 2, Berlin 1932, S. 160.]
- 1770 23. Adelmanus Episcopus Brixienensis: Adelmani Brixiae episcopi de veritate corporis et sanguinis Domini ad Berengarium epistola nunc primum e codice Guelpherbyitano emendata et ultra tertiam partem suppleta cum epistola Berengarii ad Adelmanum et variis scriptis ad Adelmanum pertinentibus edidit Conradus Arnoldus Schmid. – Brunovici 1770: Orphanotropheum. XXX, 112 S. 8^o
- 1771 24. Zwo Idyllen von C[onrad] A[rnold] Schmid. 1. Silen. Nach der sechsten Ekloge Virgils. An den Herrn Grafen von Brühl. «Siehe Bremische Beyträge.» – 2. Die Nymphe Panope. An einen Freund. «Siehe die Übersetzung von Arrians Indischen Merkwürdigkeiten.» – In: Schmid, Christian Heinrich: Anthologie der Deutschen, Th. 2, Frankfurt und Leipzig 1771, S. 139–163.
- 1772 25. Fünf Gedichte von Conrad Arnold Schmid. 1. Der Gottmensch. – 2. Der König der Ehren. – 3. Die verlangende Sulamith. – 4. Unser Wald. – 5. Bey dem Grabe der Dem. Anna Margaretha Christina Roosen. 1767. – In: Schmid, Christian Heinrich: Anthologie der Deutschen, Th. 3, Leipzig 1772, S. 137–152.
- 1775 26. Erste ([und] Zweyte) Ode auf die Geburt des Erlösers [von Konrad Arnold Schmid]. – In: Cramer, Johann Andreas: Neue geistliche Oden und Lieder, Lübeck 1775, S. 68–72.
entnommen aus Nr. 20. Vgl. auch Nr. 35 der Bibliographie.
- 1779 27. Epistel an Herrn Geh. Rath K. und seine Friederike am Tage nach ihrer

- Vermählung. ([Gedicht von] Conrad Arnold Schmid.) – In: Deutsches Museum, Leipzig 1779, Bd 2, Stück 10, S. 363–367.
- 27a. An Herrn Heinr. Christ. Lemker, Pastor zu Müden an der Aller, bey der Feyer seiner funfzigjährigen Amtsführung. Den 28. Jun. 1779. [Gedicht] von Conrad Arnold Schmid. – In: Der Teutsche Merkur vom Jahr 1779, Weimar, November, s. 97–103.
28. An Herrn Heinrich Christian Lemker, Pastor zu Müden an der Aller, bey der Feyer seiner fünfzigjährigen Amtsführung den 28. Junius, 1779, [Gedichte] von Conrad Arnold Schmid. – ([Braunschweig] 1779 [:Fürstl. Waisenhausbuchhandlung].) 4 Bl. 8^o
Druckort und Drucker aus Rechnung im Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel ersichtlich.
29. Der Richter, der die Welt verfluchet [Kirchenlied von Conrad Arnold Schmid]. – In: Neues Gesangbuch zum Gebrauch der evangelisch lutherischen Gemeinden in der Grafschaft Hanau. Mit gnädigstem Privilegio, Hanau 1779, S. 445–446.
Jördens gibt Schmid als Verfasser an.
- 1780 30. An die Freunde. ([Gedicht von] Conrad Arnold Schmid.) – In: Deutsches Museum, Leipzig 1780, Bd 2, Stück 7, S. 20–21.
31. Auszug eines Schreibens an den Herausgeber. ([Von Conrad Arnold Schmid.] – In: Deutsches Museum, Leipzig 1780, Bd 2, Stück 7, S. 21–25.
- 1781 32. Berichtigung einiger Stellen in Lessings Ankündigung des Berengarius Turonensis, nach einer nochmaligen Vergleichung mit der wolfenbüttelischen Handschrift von Conrad Arnold Schmid. – In: Zur Geschichte und Litteratur. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Beytrag 5 von Gotthold Ephraim Lessing und Johann Joachim Eschenburg, Braunschweig 1781, S. 255–261.
33. ([Kirchenlieder von] C[onrad] A[rnold] Schmid.) 1. Gesinnungen gegen den Erlöser. – 2. Von nämlichem Inhalt. – In: Waldau, Georg Ernst: Geistliche noch ungedruckte Lieder, Nürnberg 1781, S. 48–54.
- 1782 34. ([Zwei Gedichte von] Conrad Arnold Schmid). 1. Der Fuchs und die Eule. – 2. Nachbargespräch. – In: Deutsches Museum, Leipzig 1782, Bd 1, Stück 6, S. 513–515; 541–542.
- 1783 35. Nachricht ([betr. Urheberanspruch auf die „Lieder auf die Geburt des Erlösers“ in der Sammlung „Neue geistliche Lieder und Oden“ von Johann Andreas Cramer. Von] Conrad Arnold Schmid). – In: Deutsches Museum, Leipzig 1783, Bd 2, Stück 10, S. 383–384.
- 1784 36. Des heil. Blasius Jugendgeschichte und Visionen. Ein Gedicht an den Herrn Hofrath Gärtner, bei seiner Einführung zum Kanonikat am Stifte St. Blasii in Braunschweig. Von Konrad Arnold Schmid. Angefangen im J. 1775;

- vollendet im J. 1784. – In: Deutsches Museum, Leipzig 1784, Bd 2, Stück 8, S. 97–136.
- 1786 37. Des heiligen Blasius Jugendgeschichte und Visionen. Von Konrad Arnold Schmid. – Berlin und Stettin: Nicolai 1786. 45 S. 8^o
- 1788 38. Zwei Fragmente eines alten Gedichts von der heil. Maria. Aufgefunden und hrsg. von Conrad Arnold Schmid. – In: Deutsches Museum, Leipzig 1788, Bd 1, Stück 1, S. 61–83; Stück 2, S. 112–125.
- 1789 39. C[onrad] A[rnold] Schmid. Der Siegesfürst. [Gedicht] – In: Eschenburg, Johann Joachim: Beispielsammlung zur Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften, Bd 4, Berlin und Stettin 1789, S. 222–223.
- 1803 40. [Gedichte von] Konrad Arnold Schmid. 1. Phantasie. An Ebert. – 2. Wetterlaune. – 3. Elegie an Damon. – 4. Unser Wald. An Gärtner. – 5. Der Siegesfürst. – In: Matthisson, Friedrich: Lyrische Anthologie, Th. 2, Zürich 1803, S. 107–127.
- 1849 41. Konrad Arnold Schmid. 1. Gedichte an die Kunstrichter. – 2. Die Liebe. – 3. Die Zufriedenheit. – 4. Der Siegesfürst. – 5. Unser Wald. An Gärtner. – In: Gödeke, Karl: Elf Bücher Deutscher Dichtung. Von Sebastian Brant 1500 bis auf die Gegenwart. Aus den Quellen. Abth. 1, Leipzig 1849, S. 561–563.
- b) *Konrad Arnold Schmid's Briefwechsel mit Gotthold Ephraim Lessing*
- 1789 42. Gelehrter Briefwechsel zwischen D. Johann Jacob Reiske, Conrad Arnold Schmid und Gotthold Ephraim Lessing. – Berlin: Voss 1789. 180 S. 8^o
- 1794 43. G[otthold] E[phraim] Lessings Briefwechsel mit Conrad Arnold Schmid 1770–1780. – In: Lessing: Sämmtliche Schriften, Th. 29, Berlin 1794, S. 217–306.
- c) *Veröffentlichungen über Konrad Arnold Schmid*
- 1737 44. Boecker, Friedrich Ludwig: Als der Wohledle und Wohlgelahrte Herr Conrad Arnold Schmid, aus Lüneburg, der Gottesgelahrtheit und Weltweisheit Beflissener, die höchste Würde in der Weltweisheit in Leipzig erhielt, stattete Ihm im Namen der Gesellschaft, die sich unter der Aufsicht Sr. Magnificenz, des Hrn. Prof. Gottschedts, Nachmittags in der deutschen Beredsamkeit übet, den Glückwunsch ab, Friedrich Ludwig Boecker. – Leipzig [1737]: Breitkopf. 6 Bl. 4^o
- 1772 45. Ebert, Johann Arnold: An den Herrn Conrad Arnold Schmid, von Johann Arnold Ebert, 1772 im May. – Braunschweig (1772): Fürstl. Wayssenhaus-Buchhandlung. 47 S. 8^o
- 1773 46. Dem Geburtstage des Herrn Professors Conrad Arnold Schmid von den Seinigen gewidmet. Den 24. Febr. 1773. – ([Braunschweig] 1773.) 4 Bl. 4^o

- 1789 47. ^{*} Curio, Johann Karl Daniel: Konrad Arnold Schmid. – Braunschweig 1789. *Kayser, Gödeke.*
48. An das Leichengefolge des Herrn Consistorialraths [Conrad Arnold] Schmid. – Dat. 19. Nov. 1789. 1 Bl. 8^o
- 1792 49. Roose, Theodor: Über Konrad Arnold Schmid's und Karl Christian Gärtner's Verdienste besonders um die Deutsche Literatur. Eine öffentliche Vorlesung zur Stiftungsfeier der Herzoglichen Deutschen Gesellschaft zu Helmstädt, am 20sten Junius 1792, von Theodor Roose. – Helmstädt: Fleckeisen 1792. 44 S. 8^o
- 1794 50. Roose, Theodor: Über Konrad Arnold Schmid's und Karl Christian Gärtner's Verdienste, besonders um die Deutsche Literatur. Eine öffentliche Vorlesung zur Stiftungsfeier der Herzoglichen Deutschen Gesellschaft zu Helmstädt. – In: *Philologisch-pädagogisches Magazin*, hrsg. von Friedrich August Wiedeburg, Bd 5, Helmstädt 1794, Stück 1, S. 3–44.
- 1809 51. Jördens, Karl Heinrich: Konrad Arnold Schmid. – In: Jördens: *Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten*, Bd 4, Leipzig 1809, S. 573–581.
- 1812 52. Eschenburg, Johann Joachim: Conrad Arnold Schmid. – In: Eschenburg: *Entwurf einer Geschichte des Collegii Carolini in Braunschweig*, Berlin und Stettin 1812, S. 85–86.
53. Meusel, Johann Georg: Konrad Arnold Schmid. – In: Meusel: *Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller*, Bd. 12, Leipzig 1812, S. 293–295.
- 1845 54. Schiller, Carl G[eorg] W[ilhelm]: Schmid. – In: Schiller: *Braunschweigs schöne Literatur in den Jahren 1745 bis 1800, die Epoche des Morgenrothes der deutschen schönen Literatur. Zum hundertjährigen Stiftungsfeste des Collegii Carolini*, Wolfenbüttel 1845, S. 75–80.
- 1890 55. Zimmermann, P[aul]: Konrad Arnold Schmid. – In: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd 31, Leipzig 1890, S. 686–688.

1. Hülsemann, Friedrich: *Versuch einer pragmatischen Geschichte der Johannis- und Rathsschule in Lüneburg*, Lüneburg 1807, S. 11.

2. Ebenda.

3. Roose, Theodor: *Über Konrad Arnold Schmid's und Karl Christian Gärtner's Verdienste besonders um die Deutsche Literatur*, Helmstädt 1792, S. 17.

4. *S. Bibliographie Nr 44.*

5. Otto, Paul: *Die deutsche Gesellschaft in Göttingen 1738–1758*, München 1898, S. 40.

6. *S. Bibliographie Nr 1.*

7. Schiller, Carl G[eorg] W[ilhelm]: *Braun-*

schweig's schöne Literatur in den Jahren 1745 bis 1800, die Epoche des Morgenrothes der deutschen schönen Literatur, Wolfenbüttel 1845, S. 75.

8. Schneider, Ferdinand Josef: *Die deutsche Dichtung der Aufklärungszeit*, 2., durchges. Aufl., Stuttgart 1948, S. 104–114.

9. Bd 1–8, Leipzig 1732–1744.

10. Ulbrich, Franz: *Die Belustigungen des Verstandes und des Witzes. Ein Beitrag zur Journalistik des 18. Jahrhunderts*, Leipzig 1911, S. 55.

11. Bd 1–8, Leipzig 1741–1745.

12. Grußendorf, Hermann: *Karl Christian*

Gärtner. Zur Erinnerung an seinen 200. Geburtstag. – In: Braunschweigische Heimat, Jg. 3, 1912, S. 104–109.

Roose, a.a.O., S. 26–40.

13. Rentsch, Johannes: Johann Elias Schlegel als Trauerspieldichter mit besonderer Berücksichtigung seines Verhältnisses zu Gottsched. – Leipzig: Beyer 1890. III, 119 S. 8°.

14. Stoltenberg, Gustav: Johann Andreas Cramer, seine Persönlichkeit und seine Theologie. – In: Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, Reihe 2: Beiträge und Mitteilungen, Bd 11, Kiel 1935, H. 4, S. 385–452.

15. Wyder, Hansuli: Gottlieb Wilhelm Rabener. Poetische Welt und Realität. – Zürich 1953: Rüegg. 132 S. 8° (Zürich, Phil. Dissertation).

16. Schröder, Christel Matthias: Johann Arnold Ebert. – In: Neue deutsche Biographie, Bd 4, Berlin 1959, S. 253.

17. Zimmermann, Paul: Friedrich Wilhelm Zachariae in Braunschweig. – Wolfenbüttel: Zwissler 1896. 205 S. 8° (Überlieferungen zur Literatur, Geschichte und Kunst. Bd 1).

18. Consentius, Ernst: Christlob Mylius. – In: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd 52, Leipzig 1906, S. 545–558.

19. G. veröffentlichte im 2. Stück des 2. Bandes sein erstes Lustspiel »Die Betschwester«. (S. 83–168).

20. Das im Frühjahr 1748 als ein Heft erschienene 4. und 5. Stück des 5. Bandes enthält auf den Seiten 243–378 die drei ersten Messias-Gesänge.

21. Lippert, Werner: Nikolaus Dietrich Gieseke, Der Bremer Beiträger. Sein Leben und Wirken. – Greifswald 1915: Adler. 83 S. 8° (Greifswald, Phil. Dissertation).

22. Schneider, a.a.O., S. 106.

23. Schröder, Christel Matthias: Die »Bremer Beiträge«. Vorgeschichte und Geschichte einer deutschen Zeitschrift des achtzehnten Jahrhunderts. – Bremen: Schünemann 1956. 312 S. 8° (Schriften der Wittheit zu Bremen. Reihe D: Abhandlungen und Vorträge, Bd 21, H. 2).

24. S. Bibliographie Nr. 5, 6, 9.

25. Rasch, Wolfdietrich: Freundschaftskult und Freundschaftsdichtung im deutschen Schrifttum des 18. Jahrhunderts vom Ausgang des Barocks bis zu Klopstock, Halle 1936, S. 235.

26. Jördens, Karl Heinrich: Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten, Bd 4, Leipzig 1809, S. 579.

27. S. Bibliographie Nr. 5, 6, 13.

28. Vom 11. März 1745.

29. Schmidt, Erich: Lessing. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften, 3. durchges. Aufl., Bd 2, Berlin 1909, S. 107–108.

30. Heerwagen, Friedrich Ferdinand Traugott: Litteratur-Geschichte der geistlichen Lieder und Gedichte neuer Zeit, Th. 2, Schweinfurt 1797, S. 213.

31. S. Bibliographie Nr. 24, 25, 35 und Matthiesson, Friedrich: Lyrische Anthologie, Th. 2, Zürich 1803, S. 107–127.

32. Stadtarchiv Lüneburg. Acta betr. Rectoren des Johanneums S 3^b Nr. 1. 15.

33. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd 31, Leipzig 1890, S. 686.

34. S. Bibliographie Nr. 2.

35. Roose, a.a.O., S. 19.

36. S. Bibliographie Nr. 8, 12, 14, 16.

37. Stadtarchiv Lüneburg. Acta betr. Rectoren des Johanneums S 3^b Nr. 1. 15.

38. Hülsemann, a.a.O., S. 36.

39. Jördens, a.a.O., S. 574.

40. Görges, Wilhelm: Die Stadt Lüneburg während des siebenjährigen Krieges, nach handschriftlichen Chroniken der Stadtbibliothek. – In: Jahresberichte des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg 18, 1895, S. 113.

41. S. Bibliographie Nr. 20. Johann Andreas Cramer übernahm diese Lieder in seine Sammlung »Neue geistliche Oden und Lieder« (1766–1775), ohne den Verfasser zu nennen. Da hierdurch das Gerücht aufkam, Schmid habe »Cramern dann und wann, wie man zu reden pflegt, vorgespannt«, erhob Schmid im »Deutschen Museum« 1783, Bd 2, Stück 10, S. 383–384 Einspruch gegen den unerlaubten Nachdruck.

42. Altes Papierformat von 46×59 cm Blattgröße.

43. Görges, Wilhelm, und August Nebe: Geschichte des Johanneums zu Lüneburg. Festschrift zur 500jährigen Jubelfeier des Johanneums im September 1906, Lüneburg 1906, S. 59.

44. S. Bibliographie Nr. 11.

45. Allgemeine deutsche Biographie, Bd 13, Leipzig 1881, S. 176–177.

46. Arrianus, Flavius: *Arriani Indica*, das ist indianische Geschichts- oder Reise-Beschreibung der Flotte Alexanders des Großen. Aus dem Griechischen ins Teutsche übers. [von Georg Raphel]. – Hamburg: Liebezeit 1710. 83 S. 8°.
47. Stadtarchiv Lüneburg. *Acta betr. Rectoren des Johanneums* S 3^b Nr. 1. 15.
48. Rother, Wilhelm: *Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem*. – In: Rother: *Allgemeine hannoversche Biographie*, Bd 3, Hannover 1916, S. 361–370.
- Roloff, August: *Abt Jerusalem und die Gründung des Collegium Carolinum zu Braunschweig*. Eine Studie zur Genesis der Deutschen Aufklärung. (T. 1, 1 u. 3: *Jerusalems Leben*). – Berlin 1910: Trenkel. 101 S. 8° (Berlin, Phil. Dissertation).
- Wall, Heinrich: *Die Entwicklung der deutschen Dichtung im 18. Jahrhundert und die Männer des Braunschweiger Kreises*, Braunschweig 1925, S. 15–37.
- Hoppe, Karl: *Das Geistesleben in Braunschweig zur Zeit Lessings*, Braunschweig 1929, S. 46–79.
- [Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm:] *Vorläufige Nachricht von dem Collegio Carolino zu Braunschweig*. Dat. 17. April 1745, S. 7.
49. *Deutsche Monatsschrift*, Berlin 1791, Bd 2, S. 107.
50. Jerusalem, a. a. O., S. 11.
- 50^a. *Brief Jerusalems an Gottsched vom 25. Juni 1746*. Abgedruckt in: Danzel, Th[eodor] W[ilhelm]: *Gottsched und seine Zeit*. Auszüge aus seinem Briefwechsel zusammengestellt und erläutert, 2. wohlfeile Ausg., Leipzig 1855, S. 261.
51. S. Anm. 12.
52. Peter Baylen's *Historisches und kritisches Wörterbuch nach der neuesten Aufl. von 1740... übers.*; auch mit einer Vorrede und verschiedenen Anmerkungen... versehen von Johann Christoph Gottscheden. Nebst dem Leben des Herrn Bayle von Herrn Desmaizeaux. Th. 1–4. – Leipzig: Breitkopf 1741 bis 1744. 2°.
53. Rollin, Charles: *Historie alter Zeiten und Völker, der Ägypter und Assyrier; aus dem Französischen übers.* Th. 1–13. – Dresden: Walther 1763. 8°.
- 53^a. Schmid widmete ihm bei dieser Gelegenheit ein Gedicht »Des heiligen Blasius Jugendgeschichte und Visionen«. – siehe Bibliographie Nr. 36 und 37.
54. S. Anm. 17.
55. Festangestellte Erzieher, die den Unterricht, die Arbeiten und die Lebensführung derjenigen Studenten zu überwachen hatten, die nicht in Begleitung eigener Hofmeister nach Braunschweig gekommen waren. Sie rekrutierten sich aus dem jungen Gelehrtennachwuchs und traten – bis auf eine Ausnahme in sieben Jahrzehnten – nach einiger Zeit in akademische Berufe über oder wurden in den Lehrkörper des Collegium Carolinum übernommen.
56. Trapp, Albert: *Waisenhaus-Buchdruckerei Braunschweig 1751–1951*, Braunschweig 1952, S. 26–28.
57. Ebenda, S. 30–32.
58. S. Anm. 16.
59. Klopstock, Friedrich Gottlieb: *Oden*, Hamburg 1771, S. 99–102.
60. Klopstock, Friedrich Gottlieb: *Werke*, Leipzig 1798, Bd 1, S. 6–23.
61. Meyen, Fritz: *Johann Joachim Eschenburg 1743–1820*, Professor am Collegium Carolinum zu Braunschweig. Kurzer Abriss seines Lebens und Schaffens nebst Bibliographie. – Braunschweig: Waisenhaus-Buchdr. u. Verl. 1957, 130 S. 8° (Braunschweiger Werkstücke. Bd 20.)
62. Wall, a. a. O., S. 34.
63. *Jahrbuch der illustrierten deutschen Monatshefte*, Bd 2, Braunschweig 1857, S. 102. [Brief Gleims an Ebert].
64. Eschenburg, Johann Joachim: *Entwurf einer Geschichte des Collegii Carolini in Braunschweig*, Berlin und Stettin 1812, S. 87.
65. Stadtarchiv Lüneburg. *Acta betr. Rectoren des Johanneums* S 3^b Nr. 1. 15.
66. In der im Vorlesungsverzeichnis angegebenen Reihenfolge.
67. Thieme, Ulrich, und Felix Becker: *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, Bd 25, Leipzig 1931, S. 564–565.
68. *Gelehrte Beyträge zu den Braunschweigischen Anzeigen*, Bd 1, 1761, Stück 16, Sp. 121–128.
69. Ebenda.
70. Heineccius, Johann Gottlieb: *Fundamenta stili cultioris... J. M. Gesneri animadversionibus... locupletata accur. N. Niclas*. – Leipzig 1761.

71. Eschenburg, a. a. O., S. 85.
72. Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, Jg. 47, Leipzig 1877, S. 118.
73. Eschenburg, a. a. O., S. 30.
74. S. Anm. 61.
75. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd 19, Leipzig 1884, S. 377–378.
76. Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel. Urk. Abt. 8a, Nr. 108.
77. Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel. Geh.-Raths-Reg. 677.
78. Wall, a. a. O., S. 52–62.
- Hoppe, a. a. O., S. 74–75.
79. Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel 636. Novi. 4^o
80. S. Bibliographie Nr. 23.
81. Schreiben vom 23. Mai 1770. – In: Lessing, Gotthold Ephraim: Sämtliche Schriften, hrsg. von Karl Lachmann, 3.... Aufl...., Bd 17, Leipzig 1904, S. 324.
82. Schreiben an den Vater Johann Gottfried Lessing vom 27. Juli 1770. – Ebenda, S. 330.
83. Lessing, Gotthold Ephraim: Vermischte Schriften, Th. 13, Berlin 1793, S. 1–212.
84. Ebenda, S. 4.
85. S. Bibliographie Nr. 32.
86. Lessing, Gotthold Ephraim: Sämtliche Schriften, hrsg. von Karl Lachmann, 3.... Aufl...., Bd 17–21, Leipzig 1904–1907.
87. Schreiben vom 22. Juli 1777. – Ebenda, Bd 18, Leipzig 1907, S. 248.
88. Schreiben vom 12. oder 13. Januar 1773. – Ebenda, Bd 18, Leipzig 1907, S. 74.
89. Schreiben vom 26. Juni 1777. – Ebenda, Bd 18, Leipzig 1907, S. 247.
90. Schmidt, Erich, a. a. O., S. 108.
91. Schiller, a. a. O., S. 75.
92. Stadtarchiv Braunschweig, C I 8, Nr. 77, Bl. 436ff.
93. Schmidt, Erich, a. a. O., S. 108.
94. S. Bibliographie Nr. 21.
95. S. Anm. 46.
96. S. Bibliographie Nr. 22.
97. Bd 4, Halle 1770, Stück 14, S. 368–372.
98. Bd 15, Berlin 1771, Stück 1, S. 234–235.
99. S. Bibliographie Nr. 36.
100. Bouterwek, Friedrich: Geschichte der neueren Poesie und Beredsamkeit, Bd 11, Göttingen 1819, S. 278.
101. Jördens, a. a. O., S. 578.
102. S. Bibliographie Nr. 37.
103. Bd 73, Berlin und Stettin 1787, Stück 2, S. 433–434.
104. S. Bibliographie Nr. 38.
105. Matrikel des Collegii Carolini. – Abgedruckt bei Eschenburg, a. a. O., S. 109.
106. Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel. Bestellungen II, 27.
107. Meyen, Fritz: Johann Joachim Eschenburg..., S. 54.
108. S. Anm. 76.
109. Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel. Bestellungen II, 27.
110. Leisewitz, Johann Anton: Briefe an seine Braut, nach den Handschriften hrsg. von Heinr. Mack, Weimar 1906, S. 145–146 u. 150
111. Mutzenbecher, August: Zur Erinnerung an den Generalsuperintendenten Esdras Heinrich Mutzenbecher in Oldenburg, Oldenburg und Leipzig 1897, S. 59–62.
112. S. Bibliographie Nr. 49, 50.
113. Heerwagen, Friedrich Ferdinand Traugott: Litteratur-Geschichte der geistlichen Lieder und Gedichte neuer Zeit, Th. 2, Schweinfurt 1797, S. 212–214.
114. Braunschweigische Anzeigen, Jg. 45, 1789, Stück 30, Sp. 1534.
115. Roose, a. a. O., S. 25–26.
116. Von den mehr als 1400 Studierenden, die in der Matrikel des Collegium Carolinum für die Zeit von 1745 bis 1808 verzeichnet sind, stammen rund die Hälfte aus Stadt und Herzogtum Braunschweig, über ein Drittel aus anderen deutschen Ländern und etwa 15% aus dem Auslande. S. Eschenburg, a. a. O., S. 96–125.
117. Hoppe, a. a. O., S. 64.
118. Eschenburg, a. a. O., S. IV.
119. Johann Lorenz Mosheim (1693–1755), Professor der Theologie an der Universität Helmstedt, war eine Zeitlang Mitkurator am Collegium Carolinum. – Vgl. Heussi, Karl: Johann Lorenz Mosheim. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des 18. Jahrhunderts. – Tübingen: Mohr 1906. IV, 237 S. 8^o.

